

Rezension bei Prospero – Forum für Alte Musik

Samstag, 11. Oktober 2014

<http://www.alte-musik-forum.de/index.php?page=Thread&postID=23240#post23240>

(zuletzt abgerufen am 18. Januar 2015)

Miscellanea germanicae XXIII / Bachiana XXXIV

Jermaine Sprosse | The King's Men



Liest man den Lebenslauf des Tastenspieler Jermaine Sprosse, dann weckt das grosse Erwartungen, denn seine Lehrer waren Mitzi Meyerson und Heide Görtz in Berlin, privat Christine Schornsheim und Stefano Demicheli, später an der Schola Cantorum Basiliensis Jörg-Andreas Bötticher und Rudolf Lutz, darüber hinaus war er Bundesstipendiat der Studienstiftung des Deutschen Volkes sowie Schweizer Bundesstipendiat.

Und das, was dem Hörer auf seiner Debüt-CD entgegenklingt, ist in der Tat aufregend, ein großes Talent voller jugendlichem Temperament und Schwung, der in seiner Ausbildung viel gelernt hat und die Musik angemessen vorzutragen weiss. Er pflegt eine sehr konstruktive, nicht übertriebene Agogik, die eine persönliche Note hat und den Fluss der Musik nie stört, die Darstellung der Strukturen schön verdeutlicht, geht sehr bewusst und differenziert mit improvisatorischen Elementen um, wie man aus seinen Anmerkungen zur Gestaltung der Reprisen entnehmen kann (den informativen Begleittext haben Holger Haushahn und Sprosse verfasst, der den Leser auch in kompakter Form über die Verhältnisse unter den Tastenspielern am Berliner Hof aufklärt). Einen besseren Interpreten der in Berlin entstandenen Cembalomusik des Carl Philipp Emanuel Bach kann ich mir kaum vorstellen: Ecksätze voller Sturm und Drang, besinnlich-gesangliche Mittelsätze, sogar die Folia-Variationen, deren Thema Bach bewusst einfach

gestaltet hat, wird dank des sehr persönlichen Vortrages von Sprosse in den Variationen zu einem aufregenden, virtuosen Stück Musik, das ich besser noch nicht gehört habe.

Der Titel der Friedrich II. gewidmeten Sammlung von Christoph Nichelmann, dem die hier zu hörende Sonate entstammt, trägt den Titel «Sei brevi Sonate da Cembalo Massime all'uso delle Dame» – man fragt sich, wer diese Damen waren, wenn sie in der Lage waren, dieses virtuose Stück zu spielen, und begreift, warum dieser Musiker von Bach als Konkurrent empfunden wurde. Und auch die Sonate von Carl Friedrich Christian Fasch, die Sprosse auf einem Fortepiano spielt, ist ein anspruchsvolles Stück, das schon Anklänge an «klassische» Stilistiken aufweist - kein Wunder bei einem Komponisten, der zur gleichen Generation gehört wie Johann Christian Bach und Joseph Haydn.

Ein hervorragendes, empfehlenswertes Debüt, das ein schönes Bild des hohen Niveaus der Tastenkünste am Berliner Hof vermittelt, zu dem man nur beglückwünschen kann! Einziger Kritikpunkt wäre wie so oft die eher pauschale Instrumentenwahl – dass sich ein junger Musiker am Anfang seiner Solistenkarriere eher universell einsetzbare Instrumente kauft, kann ich nachvollziehen, dieser Ruckers-Nachbau klingt sehr klar und prägnant, und es ist deutlich hörbar, dass sich Sprosse mit ihm sehr wohl fühlt; trotzdem finde ich ihn im Vergleich mit einem Mietke-Cembalo etwas zu silbrig und obertonreich, was zusammen mit der leicht halligen, aber nicht diffusen Kirchenakustik des Aufnahme-raums ein etwas unruhiges Klangbild in den schnellen Tempi ergibt. Die Akkorde, die C.P.E. Bach manchmal einsetzt, haben mir zu wenig Gewicht auf diesem Cembalo. Auch ein Stein-Fortepiano war in Berlin noch nicht vorhanden, manche Phrasen klingen auf diesem Wiener Claviertyp sehr «cembalistisch», was für sich genommen aber auch wieder ein interessanter Aspekt ist. Friedrich II. besass drei Cembali von Shudi und Silbermann-Hammerklaviere - die Aufnahmen der letzten zwanzig Jahre veranschaulichen, dass die Verwendung der Instrumente, die mit der Entstehung der Musik in Verbindung gebracht werden können, immer etwas überzeugendere klangliche Resultate ermöglicht. Die meisten Hörer dürften sich daran aber nicht stören, und davon abgesehen ist es, wie gesagt, ein ausgezeichnetes, spielerisch betrachtet ein hervorragendes Debüt.

Michael Weil, Wiesbaden